

Namibia

Thomas Christiansen

10.02.2010, 24333 Zeichen, 3836 Wörter

1. Naturraum und geographische Rahmenbedingungen.

Namibia, das bis zu seiner Unabhängigkeit 1990 „Southwest Africa“ (Südwest-Afrika) hieß, wird im Norden begrenzt von Angola, im äußersten Nordosten von Sambia, im Osten von Botswana und im Süden und Südosten von der Republik Südafrika. Die westliche Grenze bildet der Atlantische Ozean. Mit 824.292 km² ist es nicht ganz zweieinhalb mal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland (357.022 km²).

Der zentrale Teil Namibias besteht aus Hochflächen von etwa 1000 - 1500 m über NN, einzelne Berge erreichen Höhen von mehr als 2000 m. Die Hauptstadt Windhoek, etwa im Zentrum Namibias, liegt auf etwa 1600 m Höhe. Zum Atlantik hin fällt das Hochland über eine Nord-Süd verlaufende Randstufe, das sogenannte „Great Escarpment“, nach Westen ab. Diese Randstufe ist über weite Strecken sehr steil und schroff, im zentralen Teil aber stellenweise auch weniger deutlich ausgeprägt.

Nach Osten hin geht das Hochland allmählich in das ca. 1200 m hoch gelegene abflusslose Kalahari-Becken über, dessen größerer Teil im östlich angrenzenden Nachbarland Botswana liegt. Die Kalahari besteht auf namibischer Seite vor allem aus Nord-Süd verlaufenden Längsdünen mittlerer Höhe, die nach Osten zunehmend in Ebenen mit verstreuten abflusslosen Senken übergehen. Die höchste Erhebung Namibias ist der Königstein (2602 m) einer der Gipfel des Brandberg-Massivs im Nordwesten des Landes.

Entlang der Atlantikküste erstreckt sich über etwa 1500 km die Namib Wüste, ebenfalls Nord-Süd verlaufend und durchschnittlich etwa 100 km breit. Die Namib gilt als älteste Wüste der Erde. Ihre bis zu 350 m hohen Dünen reichen in weiten Teilen bis unmittelbar an den Atlantischen Ozean.

Der Norden Namibias wird geprägt durch die etwa 120 x 50 km große Etosha-Pfanne. Diese abflusslose Pfanne bildet den Kern des Etosha Nationalparks, mit seinem Tierreichtum „das“ touristische Highlight Namibias. Daran schließt sich im Norden das sogenannte „Oshana-System“ an, das auch als „Cuvelai-System“ bezeichnet wird. Hierbei handelt es sich um ein System flacher, Nord-Süd verlaufender Rinnen, die sich in der Regenzeit für Tage, Wochen oder auch Monate allmählich mit Wasser füllen, je nach Stärke der Niederschläge im Norden Namibias und im angrenzenden Angola. Auf Grund des äußerst geringen Gefälles fließt das Wasser dann nur sehr langsam ab und in niederschlagsreichen Jahren kommt es immer wieder zu großflächigen Überschwemmungen. 2008 und 2009 haben diese Überflutungen, die in Namibia als 'Edfundja' bezeichnet werden, großen Schäden im dichtbesiedelten Norden Namibias angerichtet und Wirtschaft und öffentliches Leben über Wochen weitgehend lahmgelegt.

Namibia verfügt auf Grund seines Wüstenklimas bis auf seine Grenzflüsse im Süden (Oranje) und Norden (Kunene, Okavango, Linyanti und Sambesi) über keine permanent wasserführenden Flüsse. Das Land ist aber durchzogen von einer Vielzahl an Trockenflüssen, die als 'Reviere' bezeichnet werden. Wenn ein solches Revier nach einem Starkregen im Oberlauf abkommt, verwandelt sich der Trockenfluss in wenigen Minuten in einen reißenden Strom, der dann allerdings meistens nur wenige Stunden oder bestenfalls einige Tage fließt.

In der nördlichen Hälfte Namibias verlaufen die meisten Trockenfluss-Systeme in Ost-West Richtung, also in Richtung Küste. Der größere Teil dieser Trockenflüsse erreicht den Atlantik (Swakop bei Swakopmund, Kuiseb bei Walvis Bay), andere versickern in abflusslosen Senken (sogenannten 'Vleis') in der Namib Wüste. Bestes Beispiel ist der Tsauchab, der bis ins Zentrum der Namib eindringt, um dann im Sossusvlei zu enden, nach Etosha sicher die zweitmeistbesuchte Touristenattraktion Namibias.

Das Nord-Süd verlaufenden Fish River-System umfasst den größten Teil der südlichen Hälfte Namibias. Im äußersten Süden des Landes hat sich der Fish River mehrere hundert Meter tief in die Gesteinsschichten eingeschnitten und den Fish River Canyon gebildet, den nach dem Grand Canyon in den USA größten Canyon der Erde.

Namibia gilt - trotz der gelegentlichen Überflutungen im Norden - als das trockenste Land südlich der Sahara. Die Jahresmittelniederschläge reichen von über 600 mm im äußersten Nordosten (Caprivi Zipfel) bis zu weniger als 20 mm an der Atlantikküste (vgl. Leser, 1982: 88). Die Niederschläge nehmen dabei vom Caprivizipfel im Nordosten in Richtung Westen und Süden ab. Die Hauptstadt Windhoek im zentralen Hochland hat ein langjähriges Mittel von etwa 380 mm. Die Niederschläge fallen, vom äußersten Süden des Landes abgesehen, fast ausschließlich in den Sommermonaten, vor allem von Dezember bis März. Die regenbringenden Winde kommen dabei aus dem Osten, also vom Indischen Ozean. Diese Winde haben einen langen Weg und verlieren den Großteil ihrer Feuchtigkeit bereits über Mosambik und Südafrika, dementsprechend geringe Niederschläge bleiben für Namibia.

Das Klima an der Küste wird geprägt durch den kalten Benguela-Strom, der das ganze Jahr über regelmäßig Küstennebel verursacht und so - allerdings nur in unmittelbarer Küstennähe - eine Nebelwüste entstehen lässt. Ganz ähnliche Bedingungen finden am Küstenrand der Atacama-Wüste in Chile. Da sich die kalte Luft der vom Meer kommenden Winde über Land schnell erwärmt, werden gleichzeitig Niederschläge fast völlig unterbunden, so dass die Küstenorte Namibias zu den trockensten Orten der Welt gehören.

2. Geschichtliche Entwicklung von vorkolonialer Zeit bis zur Unabhängigkeit.

Auf Grund seines ariden Klimas waren große Teile Namibias bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts weitgehend menschenleer. Selbst heute ist Namibia mit ca. 2,5 E./km² immer noch (nach der Mongolei) das dünnstbesiedelte Land der Erde. Die erste systematische Volksschätzung im Jahr 1970 kam auf eine Gesamtbevölkerung von etwa 737.000 (Republic of Namibia 2002), über die Einwohnerzahl in vorkolonialer Zeit kann man daher nur spekulieren. Rechnet man die Bevölkerungsschätzung von 1970 um 80 Jahre zurück, dann ergeben sich für Namibia, je nach angenommener jährlicher Bevölkerungswachstumsrate, Einwohnerzahlen von ca. 70.000 bis 160.000 (eigene Berechnung). Selbst wenn diese Berechnungen die damalige Bevölkerungszahl etwas unterschätzen, ist in jedem Fall davon auszugehen, dass sich auch damals schon der weit, weit überwiegende Teil der Bevölkerung im regenreicheren Norden des Landes konzentrierte, so dass der gesamte zentrale und vor allem der südliche Teil Namibias nur eine äußerst geringe Besiedlungsdichte aufwies. Selbst heute leben in der Karas-Region im Süden Namibias, die mit etwa 160.000 km² fast halb so groß wie Deutschland ist, nicht einmal 70.000 Menschen, also gerade mal 0,4 E. / km².

Archäologische Funde beweisen, dass bereits vor ca. 25.000 Jahren Menschen im Gebiet des heutigen Namibia gelebt haben und zwar in einem damals günstigeren (weil feuchteren) Klima. Laut Klimm, Schneider u. von Hatten (1994: 38 ff) haben Buschmänner (auch als 'San' bezeichnet) seit mehr als 1.500 Jahren weite Teile Namibias als Jäger und Sammler besiedelt. Ihnen folgten später andere khoisan-sprechende Völker (Damara im

Norden, Nama im Süden). Erst viel später, etwa ab Beginn des 18. Jahrhunderts wanderten die Ovambo, die heute mit etwa 50% die Bevölkerungsmehrheit bilden, sowie die Herero von Norden kommend nach Namibia ein (vgl. Klimm, Schneider u. von Hatten, 1994: 40).

Die 'Entdeckung' Namibias durch Europäer geht zurück auf den portugiesischen Seefahrer und Entdecker Diego Cao, der im Jahr 1486 am Cape Cross, ca. 120 km nordwestlich der Küstenstadt Swakopmund, als erster Europäer an Land ging und durch Errichten eines Steinkreuzes das Land für Portugal in Besitz nahm. Portugal hatte aber offenbar kein großes Interesse an dem öden und scheinbar wirtschaftlich nutzlosen Küstenstreifen, denn in der Folge kam zu keinen größeren Kolonisierungsmaßnahmen.

Erst Jahrhunderte später interessierte sich mit Deutschland eine weitere Nation für das abgelegene Gebiet. Mit dem Hissen der deutschen Flagge in der Lüderitzbucht am 12. Mai 1883 und der Erklärung zum deutschen Schutzgebiet am 24. April 1884 wurde Namibia zu einer deutschen Kolonie (vgl. Klimm, Schneider u. von Hatten, 1994: 43). Auf der Berliner Afrika-Konferenz 1884/85, in der die europäischen Mächte ihre Einflussgebiete in Übersee absteckten, wurde das damalige Südwestafrika dem deutschen Kaiserreich zugeteilt. In den folgenden Jahren 20 Jahren wurde große Teile Namibias dann nach und nach von deutschen Siedlern in Besitz genommen. Dieser Prozess wurde organisiert und unterstützt durch die 1885 gegründete Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Diese holte Siedler aus Deutschland ins Land und verkaufte bzw. verpachtete große Teile des Landes südlich des 20. Breitengrads als kommerzielle Farmen, die wegen des ariden Klimas überwiegend für extensive Viehzucht genutzt werden.

Diese Kolonisierung führte zunehmend zu Spannungen mit den einheimischen Völkern, die dann im sogenannten Herero-Aufstand (1904-1907) gipfelten. Nach der Schlacht am Waterberg (11. August 1904) flüchteten die Herero vor der deutschen Schutztruppe unter General Lothar von Trotha in das wasserarme Omaheke-Gebiet, wo ein großer Teil von ihnen umkam. Die Vernichtung eines erheblichen Teils der Herero wird von Historikern als Völkermord eingestuft und gilt als eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Kolonialgeschichte.

Mit Ausbruch des 1. Weltkriegs greifen die Auseinandersetzungen zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich rasch auf Namibia über. Am Juli 1915 kapituliert die Deutsche Schutztruppe vor den überlegenen südafrikanischen Streitkräften und das damalige „Deutsch-Südwestafrika“ wird südafrikanisches Protektorat. Nach dem Krieg wird Namibia durch den Versailler Vertrag von 1919 Mandatsgebiet des Völkerbundes. Etwa 6.400 der damals in Namibia lebenden 13.000 Deutschen wurden nach Deutschland deportiert (Klimm, Schneider u. von Hatten, 1994: 44). 1921 überträgt der Völkerbund Südafrika die Verwaltung Namibias als Mandatsgebiet. In den folgenden Jahrzehnten erhebt Südafrika immer wieder Anspruch auf Namibia und verwaltet es de facto als fünfte Provinz.

Im Laufe der Dekolonisierung Afrikas entwickelt sich auch in Namibia in der einheimischen Bevölkerung ein immer stärkeres Nationalbewusstsein sowie das Streben nach Unabhängigkeit. Insbesondere wird die Abschaffung der in den 50er Jahren von Südafrika eingeführten rassistischen Apartheidgesetze verlangt, die nicht-weißen Namibier massiv benachteiligen und sie zu Menschen 2. Klasse degradieren. 1960 wird die 1958 gegründete 'Ovamboland People's Organisation (OPO)' in 'South West African People's Organization (SWAPO)' umgewandelt. Die SWAPO bildet von da an das politische Sprachrohr der nicht-weißen Bevölkerung Namibias. Ende 1966 entzieht die UNO Südafrika das Treuhandmandat für Namibia, was Südafrika aber nicht anerkennt. Dieses Ereignis markiert den Beginn des namibischen Unabhängigkeitskrieges, einem über 20 Jahre dauernden 'assymmetrischen' Buschkrieg zwischen den SWAPO-Guerillakämpfern auf der einen und südafrikanischem Militär und Paramilitär auf der anderen Seite.

In dem folgenden zwei Jahrzehnten wird Südafrika international politisch und wirtschaftlich immer stärker isoliert und unter Druck gesetzt, Namibia zu räumen und das Land in die Unabhängigkeit zu entlassen. Historische Meilensteine auf dem Weg in die Unabhängigkeit sind eine Reihe von UN-Resolutionen in den 70er Jahren. Darin werden u.a. die Besetzung Namibias durch Südafrika für illegal erklärt (1970), die SWAPO als einziger legaler Repräsentant des namibischen Volkes anerkannt (1973) und unabhängige und freie Wahlen unter UNO-Aufsicht gefordert (1978). Es dauert aber noch ein weiteres Jahrzehnt, bevor Namibia am 21. März 1990 als zweitletztes Land Afrikas schließlich unabhängig wird. 1994 tritt Südafrika dann auch seine Enklave Walvis Bay an Namibia ab.

3. Bevölkerungsstruktur

Namibia hat nach letzten Berechnungen gegenwärtig etwa 2,1 Millionen Einwohner (CIA World Factbook 2010). Die in der Literatur angegebenen Bevölkerungszahlen für Namibia sind alle hochgerechnet von den Ergebnissen des letzten Bevölkerungszensus im Jahre 2001. Damals wies Namibia eine Gesamtbevölkerung von 1.830.000 auf. Genauere Daten werden von dem für 2011 geplanten dritten Zensus erwartet.

Die CIA World Factbook Internetseiten geben für Namibia für 2009 ein geschätztes Bevölkerungswachstum von nur noch 0.95% an, ein für Afrika erstaunlich niedriger Wert (vgl. CIA, 2010). Laut Länderprofil 'Namibia' des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland betrug das jährliche Bevölkerungswachstum im Jahre 2001 hingegen noch 2.1% (vgl. Auswärtiges Amt, 2010), das Geo-Themenlexikon gibt für 2006 sogar 2.8% an. Die recht unterschiedlichen Zahlen erklären sich teils aus unterschiedlichen Annahmen, teils aus dem Umstand, dass der letzte Zensus bereits neun Jahre zurückliegt, wodurch die Extrapolation zunehmend ungenauer wird.

Erschwerend kommt hinzu, dass die sehr hohe HIV/Aids Infektionsrate (ca. 10% der Bevölkerung) erst mit erheblicher Verzögerung auf die Sterblichkeitsquote durchschlägt. Die katastrophalen Auswirkungen von HIV/Aids auf die Demographie Namibias lassen sich auch daran erkennen, dass Namibia trotz einer sehr jungen Bevölkerung (Median Alter: 21 Jahre) eine Sterblichkeitsrate von 13.3 / 1000 Personen aufweist und damit auf Platz 26 in der Welt liegt (CIA World Factbook 2010). Die Folgen von HIV/Aids haben die Lebenserwartung eines Neugeborenen in Namibia in den letzten 20 Jahren auf alarmierend geringe 51.2 Jahre gedrückt. Damit liegt Namibia auf Platz 209 (!) in der Welt (zum Vergleich: Deutschland Platz 32) (CIA World Factbook 2010).

Die Ovambo bilden mit knapp 50% der Gesamtbevölkerung die mit Abstand größte Bevölkerungsgruppe in Namibia. Danach folgen erst mit weitem Abstand Kavango (9.3%), Damara und Herero mit je 7.5%, Weiße (6.4 %), Nama 4.8%, Mischlinge (4.1%) sowie Caprivianer (3.7%), San (2.9%), Baster (2.5%), Tswana 0.6% und 'Andere' (0.9%) (vgl. Malan 2005). Von den 6.4% Weißen (ca. 110.000) sind etwa 20,000 bis 30,000 Deutsch-Namibier oder in Namibia lebende Deutsche. Dies entspricht etwa 1 - 1,5% der Bevölkerung (vgl. Knemeyer 2010). Die restlichen Weißen verteilen sich auf afrikaanssprachige Buren und Weiße, für die Englisch die Muttersprache bildet.

Die weiße Bevölkerung und hier speziell die Deutschsprachigen spielt trotz ihrer relativ geringen Zahl nach wie eine sehr wichtige Rolle in der namibischen Wirtschaft. Insbesondere im Handwerk und Einzelhandel, aber auch in Gastronomie und Tourismusindustrie sind Deutsche weit überproportional vertreten, dies gilt auch für einen großen Teil der kommerziell ausgerichteten Farmen.

4. Wirtschaftsstruktur

Wie bereits erwähnt, ist Namibia mit ca. 2,5 E./km² eines der dünnstbesiedelten Länder der Erde. Gleichzeitig verfügt es aber über große Mengen wertvoller Bodenschätze, insbesondere Uran und Diamanten, aber auch Kupfer, Zink, Tungsten und anderen Mineralien). Hinzu kommen hohe Fisch- und Viehbestände und eine gut ausgebaute, hochprofessionelle Tourismusindustrie. 56% des BIP werden im Dienstleistungssektor erwirtschaftet, insbesondere durch den Tourismus. Der Bereich Industrie - und hier insbesondere der Bergbau (Uran, Diamanten) - erwirtschaftet mit 34.8% gut ein Drittel des BIP, während die Landwirtschaft, von der etwa jeder zweite Namibier lebt, einen Anteil von nur 9.2% am BIP hat (vgl. CIA 2010, Auswärtiges Amt 2010).

Wie seine Nachbarn, Angola, Südafrika und Botswana, ist auch Namibia in vieler Hinsicht recht untypisch für ein afrikanisches Entwicklungsland. Mit einem Pro-Kopf Brutto-Inlandsprodukt (BIP) von \$ 6.400 / Jahr liegt das Land in der Weltrangliste an 129. Stelle, nur knapp hinter China (\$ 6.500), vergleichbar mit der Ukraine (\$ 6.400), deutlich vor dem Nachbarland Sambia (\$ 1.500) aber hinter Angola (\$ 8.800), Botswana (\$ 12.100) und Südafrika (\$ 10.000) (Schätzungen für 2009, vgl. CIA 2010).

Hinzu kommt eine bemerkenswert geringe Staatsverschuldung von nur 19.1 des BIP (Deutschland 77.2%!). In den letzten Jahren hat Namibia sogar Überschüsse erwirtschaftet (2007: 4.5% des BIP), eine Situation, von der die meisten Industrieländer nur träumen können (vgl. CIA 2010 und Auswärtiges Amt 2010).

Allerdings ist das Einkommen extrem ungleich verteilt. Mit einem Gini-Koeffizienten (Indexzahl für Einkommensunterschiede) von 0.707 ist Namibia auch 20 Jahre nach Erlangen seiner Unabhängigkeit noch immer das Land mit den größten Einkommensunterschieden auf der Welt (A Dollar a Day 2010). Ein Grund hierfür ist, dass der Großteil des BIP mit hohem Kapital- aber relativ geringem Personaleinsatz im Bergbau und Tourismus erwirtschaftet wird, ein großer Teil der Bevölkerung jedoch von der wenig produktiven Landwirtschaft abhängig ist, die nur ein geringes Einkommen ermöglicht.

Der Großteil der Bevölkerung Namibias lebt immer noch in den Gebieten der ehemaligen Homelands im Norden Namibias, überwiegend von Subsistenzlandwirtschaft. Auf Grund der geringen, unzuverlässigen und schlecht über das Jahr verteilten Niederschläge ist Ackerbau riskant, wenig produktiv und nur in den (relativ) niederschlagsreicheren Gebieten des Nordens um Tsumeb und Grootfontein, sowie nördlich des Etosha-Parks und im Caprivi möglich. Praktisch der gesamte Rest des Landes kann lediglich für extensive Weidewirtschaft genutzt werden. Nur entlang der Grenzflüsse im Norden und Süden des Landes sowie am Hardap-Damm in der Nähe von Mariental kann in kleinem Umfang Bewässerungslandwirtschaft betrieben werden.

Das Land hat ein für seine Größe und geringe Bevölkerungsdichte gut ausgebautes und gut unterhaltenes Straßennetz. Das Eisenbahnnetz besteht hingegen aus nur wenigen Hauptstrecken, die die Hauptstadt Windhoek mit Südafrika und dem Norden des Landes verbinden sowie mit dem Haupthafen Walvis Bay und den beiden Küstenstädten Swakopmund und Lüderitz.

Stärken der namibischen Wirtschaft sind die Koppelung seiner Währung (namibischer Dollar (N\$)) an den südafrikanischen Rand, die geringe Staatsverschuldung, die für afrikanische Verhältnisse hohe politische Stabilität und Rechtssicherheit inklusive einer ausgesprochen freien Presse und die gut entwickelte Infrastruktur (Verkehrsnetz, Telekommunikation, leistungsfähiger Tiefseehafen).

Schwächen der namibischen Wirtschaft sind - neben ihrer starken Abhängigkeit vom 'großen Bruder' Südafrika - die ausgeprägte Abhängigkeit von einigen wenigen Wirtschaftssektoren (speziell Bergbau und Tourismus), die geringe Arbeitsproduktivität breiter Bevöl-

kerungsschichten und die hohe Arbeitslosigkeit bzw. Unterbeschäftigung. Letztere resultiert vor allem aus dem Umstand, dass der sekundäre Sektor kaum entwickelt ist. Nur wenig wird im Lande selbst hergestellt oder zumindest weiterverarbeitet. Dementsprechend wenige Arbeitsplätze gibt es in der verarbeitenden Industrie, insbesondere für Geringqualifizierte. Gleichzeitig müssen zusätzlich zum Großteil der Nahrungsmittel auch fast alle Investitions- und Konsumgüter importiert werden.

Auf Grund seiner hohen Exportquote (2009: \$ 3,484 Mrd.) kann Namibia sich das zurzeit noch leisten. Der Handelsüberschuss betrug 2009 ca. \$ 180 Mill., ein für ein Entwicklungsland mit nur zwei Millionen Einwohnern beachtlicher Wert. Neben Uran und Diamanten werden vor allem Fleisch und Fisch exportiert, teils in die Nachbarländer, teils nach Europa (vor allem Deutschland, Spanien, Großbritannien) sowie nach Japan.

Eingeführt werden vor allem Maschinen, Autos, Nahrungsmittel sowie Erdöl und Erdölprodukte. Die meisten Importe kommen aus Südafrika, vieles auch aus Europa, USA und Japan. Wie in vielen anderen afrikanischen Ländern gewinnt auch in Namibias Wirtschaft China zunehmend an Einfluss.

5. Aktuelle politische Entwicklung

Bei den unter UNO-Aufsicht durchgeführten ersten Parlamentswahlen kurz vor der Unabhängigkeit erreichte die SWAPO 1989 mit 57.3% eine klare Mehrheit. Zweitstärkste Partei wurde mit 28.6% die Demokratische Turnhallenallianz (DTA), drittstärkste Partei die Vereinigte Demokratische Front (UDF) mit 5.7%.

Erster Staatspräsident wurde mit einer überwältigender Mehrheit von 76.3% der später zum 'Father of Independence' bzw. 'Father of the Nation' ernannte SWAPO-Führer Samuel 'Sam' Nujoma. In den folgenden Wahlen baute die SWAPO ihren Vorsprung auf weit über zwei Drittel der Stimmen aus (1994: 73.9%, 1999: 76.1%, 2004: 75.1). Daran änderte sich auch nichts, als Ende 2007 einige bekannte SWAPO Politiker aus der Partei austraten und unter der Führung von Hidipo Hamutenya eine neue Partei gründeten, die Rally for Democracy and Progress (RDP). Die RDP wurde bei den letzten Parlamentswahlen im November 2009 zwar mit 11.2% auf Anhieb stärkste Oppositionspartei, allerdings weniger auf Kosten der SWAPO die mit 74.3% kaum Stimmen verlor, sondern vielmehr auf Kosten der anderen Oppositionsparteien. Diese haben nun allesamt Stimmenanteile von nur noch maximal 3% und damit offensichtlich kaum noch politischen Rückhalt in der Bevölkerung.

Aus verfassungsrechtlichen Gründen durfte Sam Nujoma nach drei Amtszeiten bei den vierten Präsidentschaftswahlen nicht mehr antreten. Mit 76.4% der Stimmen wurde 2004 der von Nujoma vorgeschlagene SWAPO-Parteifreund Hifikepunye Pohamba neuer Präsident von Namibia. 2009 wurde Pohamba mit 75.3% in seinem Amt bestätigt.

Nach Pohambas Wahl 2004 wurde vor allem im Ausland erwartet, dass er eine Art 'verlängerter Arm' des nun aus dem Hintergrund als 'Elder Statesman' agierenden Nujoma sein würde. Obwohl Nujoma auch ohne offizielles Amt immer noch starken politischen Einfluss nimmt, hat sich Pohamba jedoch zunehmend von Nujoma emanzipiert und seine Stellung in der SWAPO ausgebaut und gefestigt. Im Gegensatz zu manchen SWAPO-Hardlinern, die gelegentlich Äußerungen von sich geben, die dann besonders im Ausland für Irritationen sorgen („Wir sollten dem Beispiel Simbabwe folgen!"), hat sich Pohamba durch seine pragmatische und auf Konsens ausgerichtete Amtsführung im In- und Ausland einen guten Ruf als 'gemäßigter' Staatsmann erworben, der sein Land mit Augenmaß führt. Dies, obwohl er sich im Gegensatz zu politischen Führern aus Sambia und Botswana zumindest in der Öffentlichkeit nie kritisch zu den alarmierenden Zuständen im Nach-

barland Simbabwe geäußert hat, nicht einmal nachdem Robert Mugabes 2008 mit massiven und offensichtlichen Fälschungen und Manipulationen der Wahlergebnisse seine Abwahl verhindert hat.

Vor allem auf Grund der Zweidrittelmehrheit der SWAPO im Parlament ist die politische Lage in Namibia in den letzten 20 Jahren sehr stabil geblieben. Die SWAPO-Regierung kann seit der Unabhängigkeit praktisch nach Gutdünken schalten und walten und könnte sogar problemlos die Verfassung ändern. Die Opposition ist hingegen schwach, schlecht organisiert und zudem auf zahlreiche kleine Parteien zersplittert. Einige der Oppositionsparteien reiben sich zudem in parteiinternen Streitigkeiten auf. Im Augenblick und wohl auf absehbare Zeit zeichnet sich in Namibia keine ernsthafte politische Alternative zur SWAPO ab.

Der Nachteil der politischen Stabilität, die gleichermaßen aus der Dominanz der SWAPO und der Schwäche der Opposition resultiert, ist eine zunehmende Verkrustung des politischen Apparates, an dessen Schaltstellen immer noch vor allem 'verdiente Genossen und Kämpfer' aus der Zeit des Unabhängigkeitskampfes sitzen. Diese sind für die ihnen übertragenen Ämter vielfach nur unzureichend qualifiziert und sind oft in ihrem Denken und Handeln immer noch von inzwischen längst überholten Freund-Feind Schemata geprägt. Dies zeigt sich z.B. daran, dass aus Regierungskreisen trotz der offensichtlichen wirtschaftlichen und sozialen Katastrophe in Simbabwe niemand aus der Regierung auch nur ansatzweise Kritik an Robert Mugabe übt. Die teilweise weit besser ausgebildete und vielfach wesentlich undogmatischere Generation der jetzt 40 - 50-Jährigen ist bisher leider noch viel zu wenig in die Schaltstellen der Macht nachgerückt.

Diese Verkrustung des politischen Machtapparates hat zu einer gewissen Arroganz und Selbstbedienungsmentalität geführt, die sich gerade in den letzten Jahren in zahlreichen Korruptionsskandalen zeigte. Insbesondere halb-staatliche Institutionen wie etwa der namibische Rundfunk, die Eisenbahngesellschaft TransNamib oder die Staatliche Rentenversicherung, aber auch bestimmte Ministerien geraten immer wieder in die öffentliche Kritik, teils wegen Korruption, teils wegen Ineffizienz und Verschwendung von Steuermitteln. Die parlamentarische Opposition ist aber zu schwach und zu zerstritten, um diese Vorfälle in einen höheren Stimmenanteil bei den Wahlen umzusetzen.

6. Literatur

GEO-Themenlexikon (2006) *Teil: Bd. 2. Unsere Erde : Länder, Völker, Kulturen. - Iran bis Norwegen* (Hamburg, Gruner + Jahr).

Auswärtiges Amt (2010) Namibia. Internetdatenbank mit Länderprofilen. Abrufbar unter <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Namibia.html> (09.02.2010).

A Dollar a Day (2010) *Finding Solutions to poverty. The Gini-Coefficient*. Internetseite mit Informationen rund um das Thema 'Armut'. Abrufbar unter: http://library.thinkquest.org/05aug/00282/over_measure1.htm (10.02.2010).

Central Intelligence Agency (CIA) (2010) The World Fact Book. Namibia. Internetdatabase with Country Profiles. Abrufbar unter: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/wa.html> (09.02.2010).

Dittmann, Andreas (Hg.) (2008) *Wilfried Kiel: Omuramba Omatako. Dornige Pfade in Südwestafrika*. (Bonn, Manama, New York, Scientia Bonnensis).

- Dittmann, Andreas und Dittmann, Dittmann, Felicitas. (2002) *Jenseits der Peripherie. Entwicklungsperspektiven der Himba in Nord-Namibia*. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen*. Bd. 146 (1), S. 44-53.
- GEO-Themenlexikon (2006) Teil: Bd. 2. *Unsere Erde : Länder, Völker, Kulturen. - Iran bis Norwegen* (Hamburg, Gruner + Jahr).
- Grünert, Nicole (2007) *Namibias faszinierende Geologie. Ein Reisehandbuch*. 5. Auflage. (Göttingen und Windhoek, Klaus Hess Verlag).
- Jürgens, Ulrich und Bähr, Jürgen (2002) *Das Südliche Afrika*. Perthes Regionalprofile (Gotha, Justus Perthes Verlag).
- Klimm, Ernst, Schneider, Karl-Günther, von Hatten, Sigrid (1994) *Das Südliche Afrika. II. Namibia - Botswana*. Wissenschaftliche Länderkunden, Band 39. (Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Knemeyer, Thomas (2009) *Namibia: Eine Partei zittert vor den Jungwählern*. In: *Die Presse*, 26.11.2009. Abrufbar unter: <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/524475/index.do?from=simarchiv>
- Leser, Hartmut (1982) *Namibia*. Klett Länderprofile. (Stuttgart, Klett Verlag).
- Malan, Johan S. (2005) *Die Völker Namibias*. 3. Auflage (Göttingen und Windhoek, Klaus Hess Verlag).
- Progressive Policy Institute (2010) *Denmark Has the World's Most Equal Incomes and Namibia the Least Equal*. PPI Trade Fact of the Week, September 20, 2006. Abrufbar unter: http://www.ppionline.org/ppi_ci.cfm?knlgAreaID=108&subsecID=900003&contentID=254043.
- Republic of Namibia, National Planning Commission (2002) *Country Report*. Prepared for the Fourth Meeting of the Follow-up Committee on Implementation of the DND & ICPD-PA, Yaounde, Cameroon, 28 – 31 January 2002, Windhoek, January 2002
- Rothfuß, Eberhard (2004): *Ethnotourismus. Wahrnehmungen und Handlungsstrategien der pastoralnomadischen Himba (Namibia)*. In: *Passauer Schriften zur Geographie* 20, Passau.
- Universität Köln (2010) *Digital Atlas of Namibia*. Abrufbar unter: http://www.uni-koeln.de/sfb389/e/e1/download/atlas_namibia/index_e.htm. (09.02.2010).

7. Autorinformationen

Dr. Thomas Christiansen, Jg. 1956, Akademischer Rat am Institut für Geographie der Justus-Liebig-Universität Gießen. Diplom-Geograph (1982), Post-Graduate Studies in Remote Sensing (1983) und Geographical Information Systems (1994-97), langjährige Tätigkeit als Consultant für Agrar- und Hydrotechnik International GmbH (1984-1990), 2006 - 2009 Professor / Director Land Management und Leitung des Departments of Land Management am Polytechnic of Namibia, Windhoek. Tätigkeitsschwerpunkte: Landnutzungs- und Regionalplanung in Entwicklungsländern, Capacity Building und Organisationsentwicklung, Landreform, Einsatz Geographischer Informationssysteme.